

# Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 21  
36. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,  
26. Mai 1928

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Verkaufspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. In Bezügen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Rauter, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, am Köpenicker Platz 2.  
Telefon: Amt Sennowitz 62 46.

Geschäftsanzeigen sollten die jeweils gültige Millimeterzeile oder deren Raum 1,20 Mark. / Arbeitervermittlungen 50 Pfennig. Verbandsanzeigen sollten 30 Pfennig die Millimeterzeile.

## Betriebsräte im Aufsichtsrat.

Das Betriebsrätegesetz ist ein bescheidener Anfang in der Durchführung des Artikels 165 der Verfassung der deutschen Republik. Nach diesem Artikel „sind die Arbeiter und Angestellten dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken“.

Diese Gleichberechtigung der Arbeiter und Angestellten mit den Unternehmern soll ihren Ausdruck finden in der Schaffung von Betriebsräten, Bezirkswirtschaftsräten und eines Reichswirtschaftsrats. Von diesen Organen sind bisher nur die Betriebsräte und der Reichswirtschaftsrat geschaffen worden; der Reichswirtschaftsrat allerdings erst in „vorläufiger“ Gestalt, seine endgültige gesetzliche Regelung wird aber wohl eine der ersten Arbeiten des neuen Reichstages sein. Über die Schaffung der Bezirkswirtschaftsräte wird seit Jahren verhandelt. Die Gewerkschaften fordern den Ausbau der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, die heute trotz ihres öffentlich-rechtlichen Charakters reine Unternehmerverbände sind, zu paritätischen Organisationen. Davon wollen die Unternehmer aber nichts wissen, sie wollen eben keine Gleichberechtigung der Arbeiter.

Das Betriebsrätegesetz ist zwar nur insofern ein Anfang, als es das erste Gesetz über die gesetzlichen Interessenvertretungen ist, sondern auch insofern, als es den Arbeitern erst einen Teil der Rechte gibt, die ihnen nach der Verfassung im Betrieb zustehen. Auch hier findet der neue Reichstag viel Arbeit vor. Die Gesetzgebung wird das Betriebsrätegesetz aber erst dann verbessern, wenn die Arbeiter durch die Tat beweisen, daß sie die Rechte, die sie heute schon haben, auch restlos ausnützen. Das ist leider nicht in allen Betrieben der Fall. Wie sieht es zum Beispiel mit der Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat. Nach § 70 BRG werden in Unternehmungen, für die ein Aufsichtsrat besteht, nach Maßgabe eines besonderen Gesetzes ein oder zwei Betriebsratsmitglieder in den Aufsichtsrat entsandt, um die Interessen oder Forderungen der Arbeitnehmer sowie deren Ansichten und Wünsche hinsichtlich der Organisation des Betriebes zu vertreten. Die Betriebsratsmitglieder haben in allen Sitzungen des Aufsichtsrats Sitz und Stimme, erhalten jedoch keine andere Vergütung als eine Aufwandsentschädigung.

Das Gesetz über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat vom 15. Februar 1922 enthält über die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder die näheren Bestimmungen. Verschiedentlich hört man die Auffassung vertreten, daß dieses Gesetz nur für die Arbeiter in Aktiengesellschaften eine Bedeutung habe. Das ist falsch. Unter das Gesetz fallen alle Gesellschaftsunternehmungen ohne Rücksicht auf die Bezeichnung im Gesellschaftsvertrage, also neben Aktiengesellschaften auch Kommanditgesellschaften auf Aktien, Eingetragene Genossenschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Voraussetzung ist nur, daß sie einen Aufsichtsrat oder ein diesem gleichkommendes Organ haben. Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Eingetragene Gesellschaften müssen einen Aufsichtsrat haben, und die Genossenschaften mit beschränkter Haftung können einen solchen oder ein ähnliches Organ haben.

In der Holzindustrie gibt es etwa 500 Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Eingetragene Gesellschaften und etwa 300 Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Lassen wir die letzte Unternehmungen außer Betracht, da für diese ein Zwang zur Einsetzung eines Aufsichtsrates nicht besteht, so verbleiben

500 holzindustrielle Unternehmungen mit Aufsichtsräten. Nach dem Gesetz können in einen Aufsichtsrat, der mehr als drei Mitglieder hat, zwei Betriebsratsmitglieder entsandt werden, sonst nur eins. Wahrscheinlich haben alle in Frage kommenden Unternehmungen einen Aufsichtsrat von mehr als drei Mitgliedern, so daß wir annähernd 1000 Kollegen als Aufsichtsratsmitglieder haben könnten. Wie groß ihre Zahl in Wirklichkeit ist, wissen wir nicht genau, sie ist aber bestimmt viel kleiner.

Das ist ein beschämender Zustand. Wir erwarten, daß die Kollegen in den in Frage kommenden Unternehmungen das Versäumte so bald wie möglich nachholen. Die wenigen Rechte, die das Betriebsrätegesetz uns gibt, müssen restlos ausgenutzt werden.

Die Betriebsratsmitglieder, die in den Aufsichtsrat entsandt werden, müssen sich hier auch bemerkbar machen, denn nur dann nützen sie der Belegschaft und der Gesamtheit. Wie sieht es jetzt in dieser Hinsicht aus? Der Enqueteausschuß, der der Reichsausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft kürz genannt wird, hat sich auch mit dem Einfluß des Eintritts der Betriebsräte in den Aufsichtsrat beschäftigt, und zwar durch Vernehmung von Unternehmern und Betriebsratsmitgliedern im Aufsichtsrat. Was dabei herausgekommen ist, ist lehrreich, besonders für die Arbeiter der in Betracht kommenden Betriebe. Die Unternehmervertreter haben übereinstimmend erklärt:

Wenn die Betriebsratsmitglieder im Aufsichtsrat überhaupt jemals das Wort nehmen, so versuchen sie, für sich oder für Arbeiter und Angestellte im allgemeinen etwas zu erreichen. Wenn die Dividende einmal über 6 Prozent hinausgeht, dann glauben die Herren auf dem Plan erscheinen und wenigstens sehr häufig sagen zu müssen, daß Erhöhungen der Löhne oder der Gehälter eintreten sollten. Sonst habe ich im Laufe der Jahre niemals etwas Auffallendes an ihnen gesehen.

Die Aufsichtsratsitzung war früher die Stelle, wo über den Stand und die Aussichten des Unternehmens ausführlich von der Verwaltung der Gesellschaft berichtet wurde. Nach dem Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes wurde das anders. Jetzt erfolgt diese Berichterstattung meistens in einem Sonderauschuß, in den die Arbeitervertreter keinen Zutritt haben. Die Aufsichtsratsitzung ist dann nur noch eine Formalität. Der Verlauf einer solchen Aufsichtsratsitzung wurde von einem Betriebsratsmitglied wie folgt geschildert:

„Die Sitzungen sind außerordentlich kurz und gehen sehr schematisch vor sich. Selbst die Aufsichtsratsmitglieder haben selten Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, die Beschlüsse werden vorgelegt, vorgelesen, und anschließend daran heißt es gleich: Widerspruch erhebt sich nicht, die Sache ist genehmigt. Will ein Mitglied sich zum Worte melden, dann heißt es, die Debatte ist geschlossen.“

Unter diesen Umständen ist manches erklärlich. Die Arbeitervertreter im Aufsichtsrat sind sich aber auch darüber klar, daß es nicht leicht ist, gegen die mit allen Wassern gewaschenen Unternehmer aufzukommen, wenn sie dazu auch reichlich Gelegenheit hätten. Ein Betriebsratsmitglied hat im Enqueteauschuß ausgesprochen:

„Die rein kommerziellen Fragen des Unternehmens mußten für die Betriebsratsvertreter im Aufsichtsrat schon deswegen zunächst in den Hintergrund treten, weil wohl nur die wenigsten Betriebsratsmitglieder, die neu zu einer Aufsichtsratsstätigkeit kamen, so eingebildet und vermessen waren, anzunehmen, daß sie in der Lage wären, besondere Vorschläge für die Entwicklung eines modernen Großbetriebes machen zu können. Trotzdem haben sich die Betriebsratsmitglieder auch mit diesen Fragen beschäftigt, wenn sie durch ihre Wahl längere Zeit einem Aufsichtsrat angehört haben... Der

geringere oder stärkere Einfluß wird zweifellos immer von der persönlichen Tätigkeit der Betriebsratsmitglieder abhängen, und vor allen Dingen von der Tatsache, wie weit es ihnen gelingt, sich durch Verbindungen innerhalb einer Gesellschaft die Kenntnis der Geschäftsverhältnisse zu verschaffen.“

Das Betriebsratsmitglied, das im Aufsichtsrat die Interessen der Belegschaft im Sinne der Allgemeinheit vertreten will, muß die Verhältnisse des Betriebes aufs genaueste kennen und instande sein, sachliche Vorschläge zu machen. Solche Arbeiter gibt es in fast allen Betrieben. Aber diese müssen oftmals hinter jenen zurücktreten, deren Stärke darin liegt, daß sie „revolutionäre“ Reden halten können. Wenigstens in den Betriebsversammlungen; wenn sie dem Unternehmer gegenüberstehen, sind sie, wie ein Unternehmervertreter sagte, stumm wie die Fische. Daraus folgt, daß die Belegschaften bei der Wahl des Betriebsrates weniger auf den Mund als auf die berufliche und gewerkschaftliche Tüchtigkeit der Kandidaten sehen müssen. Und von den nach diesem Grundsatz gewählten Betriebsratsmitgliedern gehören wieder die besten in den Aufsichtsrat. Wird in diesem Sinne gehandelt, dann leisten die Arbeiter im Aufsichtsrat auch bestimmt ersprießliche Arbeit.

## Gesetzliche Arbeitszeitregelung für Heimarbeiter.

Nach dem Regierungsentwurf eines Arbeitsschutzgesetzes fallen „Arbeitnehmer, die nur in ihrer eigenen Wohnung oder Werkstatt tätig sind“, nicht unter dieses Gesetz. Das Reichsarbeitsministerium begründet seinen Standpunkt u. a. mit folgenden Worten:

„Die ‚Heimgewerbetreibenden‘ sind nicht als Arbeitnehmer im Sinne dieses Gesetzes anzusehen. Es mußte für das Gebiet des Arbeitsschutzes auch von einer Gleichstellung der Heimgewerbetreibenden mit den Arbeitnehmern abgesehen werden, wie sie in einer Reihe anderer arbeitsrechtlicher Gesetze erfolgt ist. Weder sind die Bestimmungen über die Betriebsgefahren zu ihren Gunsten durchführbar, da sie in eigenen Räumen arbeiten und dem Auftraggeber eine Verantwortung für die Einrichtung des Betriebes in diesen Räumen nicht auferlegt werden kann, noch sind die sonstigen Bestimmungen des Entwurfes, insbesondere die Arbeitszeitbestimmungen, anwendbar, da eine Möglichkeit für den Arbeitgeber, Anweisungen hierüber zu erteilen und ihre Durchführung zu überwachen, nicht besteht, ihm daher auch Pflichten für die Einhaltung der Arbeitszeitbestimmungen nicht übertragen werden können. Dieses Gebiet des Heimarbeiter-schutzes mußte daher im allgemeinen Arbeitsschutzgesetz unberücksichtigt bleiben.“

Das Reichsarbeitsministerium hat nicht ganz unrecht, wenn es der Auffassung ist, daß die Heimarbeiter nicht recht in den Rahmen des Arbeitsschutzgesetzes hineinpassen. Die Betriebsverhältnisse der Heimarbeiter sind anders als die der Arbeiter in Handwerk und Industrie. Das Reichsarbeitsministerium sagt in den zitierten Ausführungen aber nicht, daß die Arbeitszeit der Heimarbeiter überhaupt nicht gesetzlich geregelt werden könnte, sondern nur nicht in dem allgemeinen Arbeitsschutzgesetz. Wenn es auch richtig ist, daß die Arbeitszeitregelung für die Heimarbeiter nicht ganz einfach ist, so ist sie doch möglich und notwendig. Das wird sogar von den Unternehmern eingesehen, in deren Branche die Heimarbeit eine größere Rolle spielt. Wir erinnern an den Verbandstagsbescheid des Reichsverbandes des deutschen Korbmachergewerbes vom Sommer 1926, der in den § 135 der Gewerbeordnung u. a. folgende Bestimmungen aufgenommen wissen will:

„Der Heimarbeiter oder Hausgewerbetreibende darf die Arbeit nicht vor 7 Uhr morgens beginnen und nicht über 8 Uhr abends ausdehnen. Falls der Heimarbeiter oder Hausgewerbetreibende Gehilfen oder Gehilfinnen beschäftigt, so gelten für diese die Arbeitszeiten, wie sie in den Betrieben der Branche festgelegt sind.“

Die Heimarbeit der Frau des Heimarbeiters oder Gewerbetreibenden darf nicht länger als sechs Stunden dauern; am Vormittag darf sie mit Heimarbeit überhaupt nicht beschäftigt werden. Frauen, welche mehr als vier schulpflichtige Kinder haben, dürfen in der Heimindustrie nicht beschäftigt werden, sofern sie einen Ernährer haben.

Kinder unter 12 Jahren dürfen in Fabriken und in der Heimindustrie nicht beschäftigt werden, auch nicht mit Potengängen zum Erwerb. Kinder von 12 bis 14 Jahren dürfen nicht länger als fünf Stunden in der Heimindustrie beschäftigt werden, in Fabriken überhaupt nicht. Wenn



die Schultinder Morgen- und Nachmittagsunterricht haben, dürfen sie in den Zwischenzeiten nicht beschäftigt werden. Die Beschäftigung darf erst eine Stunde nach Schluß der Schule beginnen. Falls jedoch der Weg von der Schule eine halbe Stunde beträgt, darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach Eintreffen in der Wohnung beginnen.

Der Reichsverband des deutschen Korbmachergerwerbes hat sich mit der Aufstellung dieser Forderungen zweifellos ein Verdienst erworben. Grundsätzlich stimmen wir den Vorschlägen zu. Nützlich und auch sachlich sind sie aber noch sehr verbesserungsbedürftig. Verantwortlich für die Durchführung der Arbeitszeitbestimmungen sind die Heimarbeiter selber. Der Unternehmerverband fordert bei Verstößen hohe Geldstrafen, im Unvermögensfalle entsprechende Vermögensstrafen.

Warum die Korbmacherfabrikanten die Arbeitszeit der Heimarbeiter in der Gewerbeordnung geregelt wissen wollen, ist nicht recht verständlich. Das Hausarbeit ist doch eine viel geeignetere Stelle. Wie die Arbeitszeitregelung in das Hausarbeitgesetz eingegliedert werden kann, dafür liegt bereits ein Vorschlag vor. Herrmann Eslein empfiehlt im „Proletarier“, dem Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter, im Hausarbeitgesetz vier Paragraphen (18 bis 21), der jedoch § 18 wird § 22 usw.) einzufügen. Der § 18 soll folgenden Wortlaut haben:

„In Werkstätten und Wohnräumen im Sinne des § 2, Ziffer 1 dürfen in der Zeit von abends 6 Uhr bis morgens 6 Uhr keinerlei gewerbliche Arbeiten von den Inhabern der Werkstätten oder Wohnungen, ihren Familienangehörigen oder sonstigen Personen verrichtet werden. In Sonn- und Feiertagen ruht die gewerbliche Arbeit auch in der Zeit zwischen 6 Uhr morgens und 6 Uhr abends.“

Der Reichsarbeitsminister kann mit Zustimmung des Reichsrates für die einzelnen Hausarbeitsgebiete nähere Bestimmungen erlassen. Er kann auf Antrag der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Bestimmungen im Absatz 1 erweitern.

Als Inhaber der im Absatz 1 bezeichneten Werkstätten und Wohnräume gelten die im § 1, Absatz 1, Nr. 1, 2 dieses Gesetzes bezeichneten Personen. Personen, die neben ihren Familienangehörigen bis fünf außerhalb ihrer Familien stehende Hilfskräfte beschäftigen, unterliegen den Bestimmungen der im Absatz 1, § 18 geregelten Arbeitszeit.“

Nach diesem Vorschlag dürfen die Heimarbeiter zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr morgens keinerlei gewerbliche Arbeiten verrichten; die Korbmacherfabrikanten schlagen als Ruhezeit vor die Zeit von 8 Uhr, später, ein Jahr nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Inwieweit stimmen die beiden Vorschläge also miteinander überein. Die Unternehmer fordern darüber hinaus noch Sonderbestimmungen für Frauen und Kinder. Sie gehen also weiter als Eslein. Gewiß ist die Regelung der Arbeitszeit der Frauen und Kinder recht schwierig, aber der Versuch muß gemacht werden. Ob die Vorschläge des Reichsverbandes des Korbmachergerwerbes das Richtige treffen, bedarf freilich noch eingehender Überlegung. Aber grundsätzlich stimmen wir ihnen zu.

Die Durchführung der Arbeitszeitbestimmungen ist in erster Linie eine Aufgabe der Ortsparitätischebehörden. Eslein will damit ferner noch die Gewerbeaufsichtsbehörden und die Fachauschüsse (§ 19) betrauen, was durchaus richtig ist. § 20 des Entwurfs des Reichsverbandes verpflichtet die Gewerbetreibenden, die Heimarbeiter beschäftigen, die Bestimmungen über die Arbeitszeit den Heimarbeitern bekanntzumachen, und zwar an übersichtlicher Stelle in den Ausgabe- und Annahmestäumen für Heimarbeit. Und § 21 sieht Strafen für diejenigen Unternehmer vor, die die Heimarbeiter veranlassen, während der vorgeschriebenen Ruhezeit gewerbliche Arbeit zu verrichten.

Wenn der Reichstag eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit der Heimarbeiter und ihrer Familienangehörigen beschließen würde, so wäre das ein gewaltiger Fortschritt.

Aber den Heimarbeitern ist damit allein noch nicht geholfen. Sie arbeiten nicht zum Vergnügen 14, 16 und mehr Stunden, sondern die schlechte Bezahlung zwingt sie dazu. Der Kernpunkt des Heimarbeiter-Schicksals ist die Lohnfrage. Wenn der Heimarbeiter in einer Arbeitszeit, wie sie in den Betrieben üblich ist, so viel verdient, daß er und seine Familie davon leben können, wird er auch nicht länger arbeiten als der Betriebsarbeiter. Die Lohnverhältnisse werden sich aber nur dann bessern, wenn die Heimarbeiter geschlossen, Schulter an Schulter mit den Betriebsarbeitern, darum kämpfen. Damit soll nichts gegen die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für die Heimarbeiter gesagt sein, diese ist notwendig, und wir erwarten, daß der neue Reichstag auch in dieser Hinsicht seine Pflicht tut.

### Grundsätzliches zu unserer Jugendarbeit.

Die moderne Gewerkschaftsbewegung ist ein Produkt der sogenannten kapitalistischen Entwicklung. Aus der Tatsache heraus, daß die Zahl derjenigen ständig zunimmt, die nur ihre Arbeitskraft einzusetzen haben, um existieren zu können, ist der Boden gegeben, auf dem das Gebäude unserer Bewegung sich erheben kann. Die Solidarität, das Gemeinschaftsgefühl, ist das einigende Band, das alle umschließt. In den letzten Jahren ist auch die Jugend in den Gewerkschaften, und besonders auch in unserem Verband, zu aktiver Mitarbeit übergegangen. Die Jugend ist die Zukunft, und darum begrüßen wir die Tatsache aus dem wärmsten. Wir verkennen jedoch nicht die Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen. Es bestehen in unserer Elternschaft Bedenken gegen die Mitgliedschaft im Verband und die Teilnahme der Lehrlinge an unseren Veranstaltungen. Man fürchtet, daß auch durch die Mitgliedschaft des Lehrlings diesem Schwierigkeiten erwachsen. Alle diese Bedenken sind vollkommen unbegründet.

Wir wollen den Lehrling nicht in wirtschaftliche Kämpfe hineinziehen. Abgesehen davon, daß der Lehrling in einem Vertragsverhältnis steht und die Teilnahme an einem wirtschaftlichen Kampfe eine Verletzung des Lehrvertrages bedeutete, wünschen wir aus anderen Gründen diese Teilnahme nicht. Der Lehrling soll lernen. Die Spannezeit, die für die Lehre vorgesehen ist, soll voll und ganz für die Berufsarbeit ausgenutzt werden. Wenn die Eltern dem jungen Menschen unter großen Opfern eine Berufsausbildung ermöglichen, so sollen diese Opfer auch nicht umsonst gebracht werden. Es ist das ernsteste Streben unseres Verbandes, die Berufsausbildung des Lehrlings in jeder Weise zu fördern. Die Aufmerksamkeit, und zwar die ganze Aufmerksamkeit des Lehrlings soll sich auf die Berufsarbeit erstrecken. Wenn man unsere Jugend beobachtet, wie sie sich zum Teil dem Fußballsport hingibt, oder wenn wir sehen, wie sie zittert um die neuesten Weltrekorde zu erfahren, die im Boxen oder auf sonst einem sportlichen Gebiete erfolgen, so muß man diese Entwicklung mit gemischten Gefühlen betrachten. Es soll natürlich durchaus kein Wort über die gerade für den Werkstattarbeiter dringend nötigen Leibesübungen gesagt werden, aber was wir heute erleben, sind doch Übertreibungen, die man bekämpfen muß.

Wenn wir wissen, mit wie großen Opfern die Eltern rechnen, und welche persönlichen Entbehrungen sie auf sich nehmen müssen, um dem Sohne oder der Tochter eine Lehre zu ermöglichen, dann muß auch die größtmögliche Garantie gegeben sein, um den Erfolg der Lehre sicherzustellen. Die Arbeiterkassen können ihrem Nachwuchs sonst keine Lebensgüter mit auf den Weg geben. Der erlernte Beruf ist das Kapital, das dem Jugendlichen mitzugeben wird. Viele Arbeitereltern sind leider dazu nicht in der Lage. Wer so glücklich ist, einen Beruf erlernen zu können, der sollte sich

diesem Vorzuge bewußt sein. Es liegt auch durchaus im Interesse unserer Bewegung, unsere Gewerkschaftsarbeit, wenn wir helfen, tüchtige Facharbeiter mit heranzubilden. Wir haben bei unseren gewerkschaftlichen Kämpfen oft genug Gelegenheit, zu beobachten, daß der tüchtige Facharbeiter auch in gewerkschaftlicher Beziehung ein tüchtiger Mitarbeiter ist. Dies ist auch ganz verständlich. Wer unsicher in seinem Berufe ist, wird auch im Lohnkampf ein unsicherer Kämpfer sein. Darum liegt uns auch von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, an einer guten Berufsausbildung.

Man spricht jetzt viel von einer Rationalisierung der Betriebe, von einer auf das höchste entwickelten Teilarbeit, die immer mehr und mehr den gelehrten Berufsarbeiter ausschaltet und den sogenannten Ungelernten an seine Stelle treten läßt. Die technische Entwicklung wird sich weiter vervollkommen, aber der gelehrte Arbeiter wird doch immer seinen Wert behalten. Man wird gute Qualitätsarbeit niemals ohne ihn herstellen können. In ganz besonderer Weise trifft dies auf die Holzindustrie zu. Hier hat die technische Entwicklung im Laufe der letzten Jahrzehnte eine ganze Reihe von Umwälzungen mit sich gebracht, aber auf den gut ausgebildeten Facharbeiter kann man auch heute noch nicht verzichten. Die Holzbearbeitungsmaschinen sind Hilfswerkzeuge, die dem Holzarbeiter die schwerste Arbeit abgenommen haben. Er braucht heute nicht mehr mit der Faustsäge zu arbeiten, aber seine fachlichen Kenntnisse sind doch die Voraussetzung eines guten Gelingens der Arbeit. Darum hat der Facharbeiter in der Holzindustrie in dieser Beziehung immer noch besondere Entwicklungsmöglichkeiten vor sich.

Unsere Jugendarbeit hat sich deshalb in erster Linie zum Ziel gesetzt, dem Lehrling die Wichtigkeit der beruflichen Ausbildung klarzumachen. Aus diesem Grunde bringt das vom Verband herausgegebene Jugendblatt in jeder Nummer fachtechnische Anregungen. Seit langem bemüht sich der Verband, im eigenen Verlage gute, vorbildliche Fachliteratur herauszugeben. Alle Verlagswerke des Verbandsverlages stellen wir dem Lehrling zu günstigen Bedingungen zur Verfügung. Wer kein Geld dafür anwenden kann, dem stehen diese Werke in den Verbandsbibliotheken kostenlos zur Verfügung.

Da viele Handwerkstechniken heute in der Lehre nicht mehr gepflegt werden, so hat der Verband besondere Fachkurse eingerichtet, die dem Lehrling kostenlos offenstehen.

Die von uns veranstalteten Führungen durch Sägewerke, große Industriebetriebe oder ähnliche Anlagen, auch Museen, sollen den Gesichtskreis des Jugendlichen erweitern. Auch den Film haben wir, wie das Lichtbild, in den Dienst unserer Sache gestellt.

Die bestehende gesetzliche Regelung des Jugendschutzes gibt uns zwar noch nicht die Möglichkeit, in gleicher Weise wie die Unternehmerorganisationen auf die Verhältnisse in den Lehrbetrieben Einfluß zu nehmen. Soweit dies aber heute möglich ist und in unseren Kräften steht, versuchen wir es. Wir bedauern nur, daß die Eltern unseren Rat nicht vor Abschluß des Lehrvertrages in Anspruch nehmen. So manche unglückliche Sache ließe sich vermeiden. Die Dinge liegen doch so, daß der gute Wille und die Beranlagung des Lehrlings nicht allein den Erfolg der Lehre verbürgen, sondern auch ein vernünftiger Lehrmeister und eine gut eingerichtete Werkstatt mit entsprechenden Aufträgen. Hinzu kommt die Frage der Arbeitszeit, der Entlohnung und der Ferien. In enger Fühlung mit den Eltern arbeiten wir, um die Lage des Lehrlings zu verbessern. Leider nehmen viele Eltern die Frage der Berufsausbildung auf die leichte Achsel. Wir hatten es für richtig, wenn sie von Zeit zu Zeit dem Lehrmeister einen Besuch abstatten, um sich über den Gang der Ausbildung zu unterrichten. Auch eine Unterhaltung mit den im Lehrbetriebe beschäftigten Gesellen ist dringend anzuraten.

### Ein merkwürdiger Stoff.

Es soll hier nicht über Seltium oder Radium berichtet werden, sondern über einen viel merkwürdigeren Stoff, nämlich über das wohlbekanntere Wasser. Das Wasser nimmt, so häufig es vorkommt, in jeder Hinsicht eine Ausnahmestellung in der Natur ein, und nur dadurch ist ein Leben auf unserem Planeten möglich.

Das Wasser hat von allen Stoffen und festen Körpern die größte spezifische Wärme. So nennt man diejenige Wärmemenge, die man braucht, um 1 Gramm eines Stoffes um 1 Grad Celsius zu erwärmen. Führt man z. B. einem Kilogramm Wasser, einem Kilogramm Eisen und einem Kilogramm Kupfer die gleiche Wärmemenge von 10 Wärmeeinheiten oder Kalorien zu, so wird die Temperatur des Eisens um etwa 20 Grad, die des Kupfers um 10 Grad Celsius, die des Wassers dagegen nur um 1 Grad Celsius erhöht. Diese wichtige Eigenschaft des Wassers ist von größter Bedeutung für das Leben auf der Erde. Die Wärme, die in der Luft und in der Erde gespeichert ist, behält in der kalten Jahreszeit gewaltige Mengen davon, die im Winter bei sinkender Temperatur nicht abstrahlen. In der Nähe von Meeresküsten ist es deshalb zwischen Tag und Nacht, Sommer und Winter, nicht so großen Temperaturschwankungen ausgesetzt, wie sie in den Wüsten oder in der Sahara vorkommen. So ist die Bodentemperatur bis auf etwa 10 Grad Celsius gleichmäßig. Dies ist auch der Grund, weshalb die Küste eine so angenehme Wirkung hat. Das Wasser ist ein so guter Wärmeleiter, daß es die Wärme, die im Sommer in den Gewässern gespeichert ist, im Winter abstrahlt. Das ist auch der Grund, weshalb die Küste im Winter so angenehm ist.

Die Wärmemenge, die man braucht, um 1 Gramm Flüssigkeit von Siedetemperatur in Dampf überzuführen (und die bei der Rückwandlung des Dampfes in Flüssigkeit wieder frei wird), nennt man Verdampfungswärme. Sie ist für Wasser außergewöhnlich hoch: Man muß einem Kilogramm siedendem Wasser 539 Wärmeeinheiten (Kalorien) zuführen, damit es in die Dampfform übergeht. Zum Vergleich sei gesagt, daß eine bestimmte Wärmemenge in der Zeit 6 Kilogramm Benzol, 8 Kilogramm Quecksilber, dagegen nur 1 Kilogramm Wasser in Dampf verwandeln kann.

Auch diese Tatsache ist sehr wichtig für den Wärmehaushalt unseres Planeten. Die hohe Verdampfungswärme des Wassers ist es auch, die uns im Sommer, wenigstens unter normalen Umständen, vor einem Dürrejahr bewahrt. Die menschliche Körperwärme darf nicht wesentlich über 37 Grad Celsius steigen, weil das lebende Gewebe eine viel höhere Temperatur nicht verträgt. Wenn im Sommer oder beim kräftigen Arbeiten diese Temperatur überschritten wird, dann sondern die Schweißdrüsen Wasser ab (bis zu 12 Liter im Tag); der Mensch schwitzt. Wegen der hohen Verdampfungswärme des Wassers werden beim Verdampfen des Schweißes dem Körper bedeutende Wärmemengen entzogen, und so eine sehr wirksame Kühlung erzielt.

Nur sei noch eine Erscheinung angeführt, die in den Phänomenen als sogenannte Anomalie (regelwidriges Verhalten) des Wassers hervorsticht. Alle uns bekannten Körper dehnen sich bei Erwärmung aus und ziehen sich bei Abkühlung zusammen. Rührt man Wasser von beispielsweise 0 Grad Celsius ab, so zieht es sich zusammen wie alle anderen Stoffe auch. Das macht es aber nur bis + 4 Grad Celsius, bei weiterer Abkühlung auf 3, 2, 1 Grad tritt

gänzlich unerwartet — wieder Ausdehnung ein! Das Wasser hat also seinen geringsten Rauminhalt und seine größte Dichte bei + 4 Grad Celsius, bei allen anderen, auch tieferen Temperaturen ist es spezifisch leichter.

Diese unerklärliche Eigenschaft bedingt, daß im Winter die Flüsse, Seen und Binnenmeere nicht bis zum Grunde gefrieren, sondern nur eine verhältnismäßig dünne Eisschicht bilden. Selbst in den strengsten Wintern herrscht in größerer Wassertiefe eine gleichbleibende Temperatur von + 4 Grad Celsius, die den Fischen und Wassertieren das Leben ermöglicht. Würde sich das Wasser, wie die übrigen Stoffe, auch von 4 Grad abwärts zusammenziehen, so wäre das Eis spezifisch schwerer als das Wasser, es würde zu Boden sinken, und die Gewässer würden bis zum Grunde gefrieren. Die sommerliche Wärme reichte nicht mehr aus, diese Eismanien zu schmelzen und die ständige Eiszeit mit dem Tod alles Lebens wäre da.

Es liegen sich noch sehr viele merkwürdige Eigenschaften des Wassers aufzählen. Doch wird das Geklagte für den Leser bereits Anlaß genug sein, die Wasserleitung von jetzt an mit tiefer Ehrfurcht zu betrachten.

Warum dieser auf der Erde am weitesten verbreitete Stoff zugleich die merkwürdigsten Eigenschaften besitzt, darüber haben sich schon viele Leute den Kopf zerbrochen, ohne zu einem vernünftigen Resultat zu gelangen. Man muß vorläufig auch das, wie viele andere Naturerscheinungen, einfach hinnehmen, ohne eine Erklärung dafür zu wissen. Vielleicht wäre auch ohne die beschriebenen Eigenschaften des Wassers durch Anpassung ein Leben auf der Erde möglich, doch hätte dann sicher ganz andere Formen angenommen müssen. G. W.



Selbstverständlich wollen wir nun nicht aus dem jungen Menschen einen anhaltenden Berufsarbeiter machen, der über den engen Kreis seines Berufes nicht hinaussehen kann. Im Gegenteil erstreben wir in unserer Bewegung die harmonische Ausbildung von Körper und Geist. Wir wollen den Jugendlichen begeistern für alles Große und Schöne, ihr aber auch die Fragen der Gewerkschaftsbewegung, die uns naturgemäß am nächsten liegen, näher zubringen versuchen.

Wir haben die geschichtliche Aufgabe, in praktischer Kleinarbeit den Boden für die kommende Gesellschaft vorzubereiten. Es liegt in der Mächtigkeit unserer ganzen Gewerkschaftsarbeit, daß wir klarer als andere den dornigen Weg sehen, der noch vor uns liegt, der uns noch trennt von unseren letzten Zielen. Die Jugend ist Träger der Zukunft. Ihr steht noch der Kampf bevor. Wir wollen alles tun, um die Jugend für diesen Lebenskampf tüchtig und fähig zu machen.

Im Kreise Gleichgesinnter soll die Jugend frohe, gesellige Stunden verleben. Die Jugend erwartet viel vom Leben, sie will fröhlich und ausgelassen sein. Der Eigenart der Jugend entsprechend haben wir besondere Jugendabteilungen eingerichtet. In diesen geben wir unserer Jugend unter sachverständiger Führung die Mächtigkeit, sich frei zu entfalten.

In den letzten Jahren ist das Verständnis für unsere Jugendarbeit immer größer geworden. Doch sind wir noch lange nicht am Ziel. Groß ist noch die Zahl der uns fernstehenden, obwohl etwa 30.000 Jugendliche regelmäßig unsere „Holzarbeiter-Jugend“ lesen. Jedes Quartal bringt neue Massen Jugendlicher in unsere Berufe, die wir für uns gewinnen müssen. Im letzten Berichtsjahre haben wir die Zahl unserer Jugendmitglieder um 23,8 Prozent steigern können. Das ist gewiß ein schöner Erfolg, der uns ermutigt, im Interesse der Holzarbeiterjugend auch weiterhin unsere Arbeit zu verrichten. A. T.

**Die Rechnungsergebnisse der Arbeitslosenversicherung.**

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat ihre Tätigkeit am 1. Oktober 1927 aufgenommen. Nach der vor einiger Zeit veröffentlichten Abrechnung für das erste Vierteljahr ihres Bestehens vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1927 betragen die Einnahmen an Beiträgen 190,7 Millionen Mark, an sonstigen Einnahmen 5,6 Millionen zusammen 196,3 Millionen Mark. Die Gesamtausgaben der Reichsanstalt betragen im gleichen Zeitraum 146,4 Millionen Mark. Es verblieb also insgesamt ein Überschuss, der eine wesentliche Steigerung durch die Zuwendung des Reiches zum Grundstock erhöhte. Diese Zuwendung beruht auf § 244 des Gesetzes, der bestimmt, daß Beitragsmittel, die auf Grund der Verordnung über Arbeitslosenversicherung erhoben, aber bei Inkrafttreten des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung noch nicht verausgabt wurden, der Reichsanstalt zuzuführen sind. Auf Grund dieser Bestimmungen stießen der Reichsanstalt 123 Millionen Mark zu. Deren Rechnung schloß daher am 31. Dezember mit einem Gesamtbestand von 219 Millionen Mark ab, davon 125 Millionen Mark als Notstock bei der Hauptstelle.

Weniger günstig waren die beiden ersten Monate dieses Jahres, für die jetzt die Abrechnung veröffentlicht wird. Im Januar betragen die Gesamteinnahmen 67,8 Millionen, die Gesamtausgaben 115 Millionen Mark. Obwohl in diesem Monat auf Grund der erwähnten Gesetzesbestimmung noch 10 Millionen Mark dem Grundstock zuzuschießen, verminderte sich der Gesamtbestand am 31. Januar auf 144,6 Millionen Mark, davon 63 Millionen Mark als Notstock bei der Hauptstelle.

Im Februar haben sich die Verhältnisse weiter verschlechtert. Die Einnahmen betragen insgesamt 64,3 Millionen, die Ausgaben 108,7 Millionen Mark. Die Zuwendungen auf Grund des § 244 versiegle allmählich, sie reichen im Februar nur noch 47,581 Mt. Es bleiben somit als Gesamtbestand 100,6 Millionen, davon 50,9 Millionen Mark als Notstock.

Die früheren Abrechnungen sind noch nach den alten 22 Landesarbeitsamtsbezirken gegliedert, erst seit dem 1. Februar ist die Gliederung in 13 Landesarbeitsämter durchgeführt. Von diesen ergaben im Februar nur zwei einen Überschuss, der in Bezirken 1135.606 Mt. in Süddeutschland 256.780 Mt. betrug. Die übrigen Landesarbeitsämter erforderten Zuschüsse in einer Gesamthöhe von 67 Millionen Mark. Von den Gesamtausgaben der Reichsanstalt im Monat Februar im Betrage von 108,7 Millionen Mark entfallen auf die eigentliche Arbeitslosenversicherung 99,7 Millionen Mark, für Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit wurden 11 Millionen und für Verwaltungslohn 6,9 Millionen Mark aufgewendet. Die Kostenunterstützung erforderte im Januar 16,1 Millionen, im Februar 15,7 Millionen Mark. In den drei letzten Monaten des Vorjahres wurden für diesen Zweck 33,1 Millionen aufgewendet. Diese Kosten werden vom Reich und von den Gemeinden getragen.

Die finanzielle Lage der Reichsanstalt hat in der Folgezeit eine weitere Verschlechterung erfahren. Der Notstock bei der Hauptstelle ist bis Ende März auf 164 Millionen und bis Mitte April weiter auf 10 Millionen Mark gesunken. Dazu kommen allerdings die Beiträge der Landesarbeitsämter, und der Arbeitsämter in einer Gesamthöhe von etwa 50 Millionen Mark. Soher ist eine Beteiligung der Arbeitsämterlage eingetreten. Ob diese Beteiligung ausreicht, um einen Umschwung in der Entwicklung der Sachverhältnisse herbeizuführen, läßt sich noch nicht über-

sehen. Für den Fall, daß der Bedarf der Arbeitsanstalt aus eigenen Mitteln nicht gedeckt werden kann, sieht der § 163 des Gesetzes Vorleben aus Reichsmitteln vor. Es hängt von der Entwicklung des Arbeitsmarktes ab, ob von dieser Bestimmung Gebrauch gemacht werden muß.



**Pfingsten.**

*Pfingsten kam! Einst wurde ausgegossen  
Über diese Welt ein neuer Geist.  
Tiefe, heiße Sehnsucht war entsprossen,  
Leiden schwielen, Freude war erschlossen,  
Hoffnung keimte, die zur Zukunft weist.  
Menschen litten, aber neuem Hoffen,  
Das aus Trübsal müde Seelen riß.  
Waren sie, die vorher klagten, offen,  
Eine andre Zeit war eingetroffen,  
Und der Geist war sich des Siegs gewiß.  
Pfingsten kommt! Kühn heben wir die Hände,  
Weil ein großes Wissen uns beseelt;  
Rüstig schaffen mutige Verbände,  
Daß die Not auch dieser Zeit sich wende  
Und bezwungen wird, was drückt und quält,  
Menschen leiden, aber aus den Tiefen  
Steigt Erfüllung, die den Gram verbannet.  
Es erwachen alle, die noch schliefen,  
Hörchen auf die Stimmen, die da riefen,  
Reichen sich in neuem Geist die Hand.*

Henning Duderstadt.

**Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G.**

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G. in Berlin hat, wie aus dem Geschäftsbericht für 1927 hervorgeht, in diesem Jahre einen neuen kräftigen Aufschwung genommen. Bei der Gründung im Mai 1924 betrug das Aktienkapital 750.000 Mk., jetzt 4 Millionen Mark. Die Arbeiterbank erhält die von ihr verwalteten und verwerteten Gelder zunächst von den Gewerkschaften selbst, ferner von verschiedenen Unternehmungen der organisierten Arbeiter und aus Spargroschen der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Der Einlagenbestand erhöhte sich im Jahre 1927 von 36,14 auf 79,11 Millionen Mark. Entsprechend dieser Einlagenzunahme ist auch eine wesentliche Erhöhung des Anlagevermögens nämlich von 7,16 Millionen auf 1,35 Milliarden Mark.

Die Arbeiterbank verwendet die ihr anvertrauten Gelder vornehmlich zu Krediten an Wohnungsgenossenschaften, soziale Bau- und Siedlungsgesellschaften, soziale Versicherungsanstalten und andere Wirtschaftsunternehmungen der Arbeiter, aber auch an staatliche und kommunale Stellen. Durch Vergabe von Bauzwischenkrediten ermöglichte die Arbeiterbank den Bau von etwa 4000 Wohnungen. Im Laufe des Jahres wurden zwei neue Filialen errichtet. Jetzt bestehen solche in Hamburg, Breslau, Frankfurt a. M., Dresden und in Bremen.

**Kontrolle der Arbeitslosen während der Sperrezeit.**

Im Reichsarbeitsblatt wird der folgende Bescheid des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitgeteilt: Nach § 93, Absatz 1, Satz 1 ABAVG, erhält wer keine Arbeitsstelle ohne wichtigen oder ohne berechtigten Grund aufzugeben oder durch ein Verhalten, das zur fruchtlosen Entlassung berechtigt, verloren hat, für die ersten vier Wochen der Arbeitslosigkeit, die danach tritt, keine Arbeitslosenunterstützung. Aus der Praxis ist an mich die Frage herangedrungen, ab welchen Arbeitslosen während der Sperrezeit Maßnahmen aufzulegen werden können, wie sie § 173 ABAVG für Empfänger von Arbeitslosenunterstützung vorseht. Ich nehme zu dieser Frage vorbehaltlich der Entscheidung im Spruchverfahren folgenden Standpunkt ein:

Nach § 93, Absatz 1, Satz 1 ABAVG, wird in den Fällen, die dort vorgesehen sind, die Arbeitslosenunterstützung für die ersten vier Wochen der Arbeitslosigkeit gesperrt, die nach dem Verlust der Arbeitsstelle eintreten. Infolgedessen muß das Arbeitsamt, das die Unterstützung zubilligen will, sich vergewissern, daß die vierwöchige Arbeitslosigkeit überhaupt ist. Der Nachweis ist nur möglich, wenn der Tatbestand durch geeignete Kontrollmaßnahmen laufend festgestellt wird.

Der Präsident der Reichsanstalt hat seinem Bescheid vor sorgfältig hinzugefügt, daß er den angegebenen Standpunkt vorbehaltlich der Entscheidung im Spruchverfahren einnehme. Nichtiger wäre es gewesen, diesen Bescheid gar nicht herauszugeben, denn er ist gesetzlich. Der § 173, Abs. 1 sagt deutlich: „Wer Arbeitslosenunterstützung empfangen hat, hat sich regelmäßig bei dem Arbeitsamt zu melden, um Arbeit zu erlangen.“ Die Meldepflicht ist im Gesetz erschöpfend geregelt. Wenn von einer Meldepflicht während der Sperrezeit im Gesetz keine Rede ist, dann kann das vom Präsidenten der Reichsanstalt als ein Mangel empfunden werden, er ist aber nicht befugt, eine von ihm vermutete Lücke im Gesetz aus eigener Machtvollkommenheit auszufüllen.

**Abnahme der Säuglingssterblichkeit.**

Der Reichsminister des Innern hat vor kurzem dem Reichstage eine Denkschrift über die Gesundheitsverhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1926 vorgelegt. Aus der Denkschrift ergibt sich, daß die Säuglingssterblichkeit ganz beträchtlich abgenommen hat. Sie ist im Jahre 1926 für das ganze Reich auf das Minimum von 10,1 Sterbefällen auf 100 Lebendgeborene herabgemindert worden. Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Säuglingssterblichkeit Deutschlands eine der höchsten in Europa und betrug z. B. im Durchschnitt für das Jahrzehnt 1901 bis 1910 noch 18,1 auf 100 Lebendgeborene.

**Sprachkenntnisse als Mittel zur Völkerversehnung.**

Die „Freunde der internationalen Kleinarbeit“ pflegen seit längerer Zeit den Brief-, Zeitungs- und Buchaustausch zwischen Gesinnungsfreunden vieler Länder. Insbesondere nach dem großen blutigen Kriege geht ein heißes Sehnen durch die Herzen vieler, auch als einzelner internationale Beziehungen ganz persönlicher Art zu pflegen, um selbst auch ein Stück internationaler Verantwortung auf sich zu nehmen, glauben sie doch, daß ein enges Freundschaftsverhältnis zwischen Gleichgesinnten mit dazu beitragen wird, den festen Willen des Nie-wieder-Krieges für immer zu verankern. Doch daneben will man ganz persönliche Anteilnahme zusammen mit Gleichgesinnten aller Länder an den gigantischen Kämpfen der gesamten Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft gegen die ebenfalls international organisierte Kapitalmacht.

Zurzeit liegen wieder eine Anzahl Adressen englischer Freunde vor, die darauf warten, allerehestens eine Freundschaftskorrespondenz mit deutschen Gesinnungsfreunden beginnen zu können. — Selbstverständlich wird auch der Austausch mit französischen Gesinnungsfreunden gepflegt und weiter ausgebaut.

Heute zieht der Gedanke der Völkerversehnung vor allem seine Kraft aus der Gemeinschaft der Interessen des arbeitenden Volkes, und um diese mehr denn je zu festigen, ist der ständige geistige und, wenn möglich, auch persönliche Verkehr des einzelnen das beste Mittel.

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Vereinigung „Die Freunde der internationalen Kleinarbeit“ in Berlin SW 19, Kurstraße 32, die auch ein zweisprachiges Blatt, „Der Pionier“ bzw. „The Pioneer“, herausgibt.

**Drei Tage durch das neue Wien.**

Der Studienausschuß der Wiener Bildungszentrale will jetzt auch einzelnen Personen die Möglichkeit geben, die Schöpfungen der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung in Wien zu besichtigen. In drei Tagen (vom 2. bis 4. Juli oder vom 6. bis 8. August) wird dafür gesorgt, daß mit Zuhilfenahme moderner Fahrmittel (Autos, Motorboot usw.) den Besuchern ein umfassendes Bild vom „Neuen Wien“ geboren wird. Die Unterbringung und Verpflegung erfolgt in guten Hotels (ein- und zweibettige Zimmer) und Restaurants. Alles Nähere im „Besichtigungsprogramm durch das neue Wien“, das vom Studienreiseauschuß der Bildungszentrale, Wien V, Rechte Wienzeile 95, bezogen werden kann.

**Ferienreisen und Ferienheime.**

Das Arbeiterbildungsinstitut Leipzig veranstaltet auch in diesem Jahre wieder verschiedene Ferien- und Studienreisen. Außerdem vermittelt es der Aufenthalt in Ferienheimen des In- und Auslandes. Wer sich dafür interessiert, der lasse sich das Büchlein über Reisen und Erholungsmöglichkeiten für Arbeiter, Angestellte und Beamte kommen (Preis 40 Pf., auch in Briefmarken. Adresse: Arbeiterbildungsinstitut, Abteilung Ferienreisen, Leipzig C 1, Postkassa), beantragen werden u. a. Reisen nach Oberbayern und Tirol (Reisekosten 130 Mk.) ins Salzammergut (200 Mk.) ins Salzammergut und durch Tirol ins Oberbayern (200 Mk.) nach der Sächsischen Schweiz (12 Mk.) nach dem Harz (im Kraftwagen 14,50 Mk.), nach Hamburg, Rostock, Ostsee (123 Mk.), nach Danemark und Insel Rügen (147,70 Mk.) nach Danemark und Schweden (250,80 Mk.) nach dem Mittel-Rhein (125 Mk.). In den Reisekosten sind alle Fahrkosten (Eisenbahn, Schiff, Auto), gute und reichliche Verpflegung, sauberer Getränke, Quartier in guten Hotels, alle Einzelkosten, Fahrkarten, Führungen, Rückreise usw. enthalten.









# Holzindustrie



## Die Geschäftslage in der Holzindustrie im April 1928.

Im Monat April hat die Besserung des Geschäftsganges weitere Fortschritte gemacht, doch ist das Tempo des Fortschritts nur langsam und zögernd. Bei der Erhebung über den Beschäftigungsgrad in den Großbetrieben der Holzindustrie wurden 656 Betriebe mit 98.042 Beschäftigten erfasst. Dazu kommen aber 21 Betriebe mit 5075 Arbeitern, die infolge Streiks oder Aussperrung stillgelegt waren. Kurzarbeit wird aus 93 Betrieben mit 8972 Beschäftigten, Überzeitarbeit aus 21 Betrieben mit 3136 Beschäftigten gemeldet. Im März wurde in 67 Betrieben mit 19.246 Beschäftigten verfürzt gearbeitet, während 21 Betriebe mit 2588 Beschäftigten Überstunden machten. Für die Kurzarbeit kommt besonders die Klavierindustrie in Betracht mit 32 Betrieben und 5381 Beschäftigten. Außerdem sind hier u. a. 3 Kamm- und Haarschmuckfabriken mit 351, 4 Knapffabriken mit 374 und 3 Waggonfabriken mit 504 Arbeitern gezählt, während zu den Betrieben mit Überstunden Sägewerke, Sport- und Kinder-

wagen- sowie Rüstfabriken das stärkste Kontingent stellen. Auf die Belebung des Geschäftsganges deutet die Verstärkung der Belegschaft hin. In den erfassten Betrieben wurden 2050 Arbeiter entlassen, aber 2941 neu eingestellt. Ein Überwiegen der Einstellungen gegenüber den Entlassungen ist festzustellen in der Stuhl-, Tisch-, den Sägewerken, der Bürsten- und Pinselfabrikation, den Waggonfabriken und den Werften. Dagegen überwiegen die Entlassungen erheblich in der Herstellung elektrischer und photographischer Artikel, in der Kamm- und Haarschmuck- und in der Stroh- und Schirmfabrikation. Bei der Beurteilung des Geschäftsganges besteht keine volle Übereinstimmung mit den Meldungen über Einstellungen und Entlassungen. Insgesamt ist eine weitere Besserung festzustellen. Wenn man die Zahl der beschäftigten Arbeiter berücksichtigt und die auf gut beschäftigte Betriebe entfallenden mit 2, die auf befriedigend beschäftigte mit 3 und die auf schlecht beschäftigte Betriebe entfallenden mit 4 bewertet, dann ergibt sich für das laufende Jahr die

Der Beschäftigungsgrad in den Großbetrieben der Holzindustrie im Monat April 1928.

Verrichtungsart	Beschäftigte	Anzahl	Beschäftigte	Beschäftigte	Beschäftigte	Geschäftsgang						Von je 100 Beschäftigten entfallen auf Betriebe mit...								
						gut		befriedigend		schlecht		Beschäftigung								
						Bir.	Arb.	Bir.	Arb.	Bir.	Arb.	April 1928	März 1928	April 1927						
Möbel	21	2806	438	425	2545	05	10376	40	5053	13	1290	62,1	30,2	7,7	61,8	28,0	0,3	76,2	20,0	3,8
Wohn- u. Möbel	21	2806	438	425	2545	05	10376	40	5053	13	1290	62,1	30,2	7,7	61,8	28,0	0,3	76,2	20,0	3,8
weiche Möbel	25	3013	34	41	375	14	1801	7	889	4	253	56,9	32,9	10,2	42,1	42,0	15,3	41,4	34,1	24,5
Büromöbel	11	1732	52	51	264	4	700	4	714	3	309	40,9	41,2	17,0	55,4	35,0	9,6	88,7	5,2	6,1
Haus- u. Holzgesch.	26	2158	66	26	546	10	1018	14	1093	2	47	47,2	50,6	2,2	36,0	57,6	6,4	31,0	52,0	17,0
Stühle	9	995	8	80	277	5	598	2	270	2	127	60,1	27,1	12,8	71,0	8,9	19,5	35,4	52,3	12,3
Bild- u. Spiegel	36	4476	202	55	601	19	2638	12	1418	5	420	58,9	31,7	9,4	45,4	36,8	17,8	70,3	29,7	—
Uhrgehäuse	16	1946	22	37	406	9	1321	3	200	4	365	67,0	13,4	18,7	53,2	29,8	17,0	55,7	44,3	—
Schalen	12	2997	45	23	499	9	2212	3	785	—	—	73,8	26,2	—	67,8	32,2	—	54,4	32,6	13,0
Holzwaren	44	5709	83	36	1281	22	3461	19	2054	3	222	60,6	35,5	3,9	65,6	29,4	5,0	56,8	32,1	11,1
Pianos, Orgeln	59	9510	227	229	3020	8	1329	18	2071	33	5427	14,0	28,9	57,1	19,9	32,7	47,4	30,2	49,9	19,9
Andr. Musikinstr.	13	1615	109	21	282	5	697	6	787	2	151	43,2	47,5	9,3	45,6	44,5	9,9	27,2	67,6	5,2
Sägewerke	59	7788	491	121	2037	40	5747	16	1777	3	264	73,8	22,8	3,4	64,3	31,7	4,0	79,4	17,8	2,8
Sägen, Hobel	28	3850	120	150	897	17	2807	9	869	2	174	72,9	22,6	4,5	67,2	30,1	2,7	60,8	37,9	1,8
Holzwerkzeuge	7	2287	12	16	54	6	1737	1	550	—	—	76,0	24,0	—	100,0	—	—	86,2	13,0	0,8
Schleifen	7	1051	40	9	213	2	211	4	800	1	40	20,1	76,1	3,8	15,1	16,3	68,6	11,4	86,5	2,1
Werkzeuge, Pinsel	29	4789	111	22	1385	14	2652	10	1391	5	746	55,4	29,0	15,6	50,9	35,2	13,9	72,9	25,8	1,3
Hammer u. Schraubz.	10	1237	17	80	335	2	142	3	497	5	598	11,5	40,2	48,3	20,1	21,2	49,7	37,2	44,2	18,6
Spieße	16	2145	60	56	1038	—	—	4	827	12	1318	—	38,6	61,4	1,9	20,0	78,1	42,8	57,2	—
Stühle, Schirme	7	589	—	78	181	1	108	1	43	5	438	18,3	7,3	74,4	72,7	19,0	8,3	82,1	5,0	12,9
Werkzeuge	7	669	14	26	259	1	244	3	234	3	191	36,5	35,0	28,5	—	82,7	17,3	48,4	51,6	—
Schiff	5	1984	1	187	2	915	3	1069	—	—	—	46,1	53,9	—	57,1	42,9	—	29,2	43,2	27,6
Schleifer	1	1002	27	10	108	2	585	2	417	—	—	58,4	41,6	—	58,1	41,9	—	19,4	53,9	26,7
Werkzeuge	7	957	57	22	209	5	775	2	182	—	—	81,0	19,0	—	70,1	13,2	16,7	66,9	33,1	—
Werkzeuge	6	710	1	5	139	3	553	1	20	2	137	77,9	2,8	19,3	78,1	2,7	19,2	83,9	—	16,1
Sport- u. Kinderw.	12	2070	162	160	548	3	1092	5	600	4	288	52,8	33,3	13,9	48,0	39,4	12,6	43,2	54,7	2,1
Waggons	20	3028	220	100	1312	8	2749	6	1460	6	819	54,7	29,0	16,3	36,8	48,2	15,0	31,8	51,4	16,8
Wagen u. Auto	14	1817	73	33	740	9	1357	2	176	3	284	74,7	9,7	15,6	57,4	19,8	22,8	70,7	20,4	8,9
Bürsten	14	3464	178	90	981	7	2322	4	565	4	557	67,0	16,9	16,1	65,8	17,5	16,7	46,6	42,3	11,1
Werkzeuge	14	2869	21	5	597	6	1114	6	1114	1	367	48,5	38,8	12,7	48,1	51,9	—	55,8	30,2	14,0
Zusammen	656	98042	2941	2059	21865	310	53268	216	29652	130	15122	54,3	30,3	15,4	51,7	32,4	15,9	57,4	33,9	8,7
im Vormonat	683	101863	2748	2517	24885	307	52620	243	33064	133	16173	—	—	—	—	—	—	—	—	—

getretene Rückgang der Arbeitslosigkeit ist nicht sehr erheblich. Am stärksten ist er in den Gauen Stettin und München. Am größten ist die Arbeitslosigkeit mit 47,51 Prozent im Gau Erfurt, auch der Gau Ostpreußen weist mit 18,55 Prozent noch eine erhebliche Arbeitslosigkeit auf. Weitaus am günstigsten steht der Gau Stuttgart mit 3,66 Prozent Arbeitslosen, doch hat dieser Gau mit 9,97 Prozent eine verhältnismäßig umfangreiche Kurzarbeit. Sie wird nur vom Gau Pommern übertroffen, wo 10,50 Prozent der Mitglieder verfürzt arbeiteten. Im ganzen zeigt das Ergebnis der Erhebung für den Monat April, daß die langsame Besserung der Geschäftslage, wie sie in den letzten Monaten beobachtet wurde, angehalten hat. Das Tempo hat sich ein wenig gesteigert, ist aber noch weit davon entfernt, zufriedenstellend zu sein.

Die Erhebung über den Umfang der Arbeitslosigkeit im Deutschen Holzarbeiter-Verband zeigt sich auf 1413 Verwaltungsstellen mit 297.046 Mitgliedern. Von diesen waren am Schluß des Monats 32.320, d. h. 10,88 Prozent, arbeitslos. Ende März waren es 11,31 Prozent, es ist also eine kleine Besserung eingetreten. Auch die Zahl der Kurzarbeiter ist zurückgegangen von 5.40 auf 5.153 Prozent der Mitglieder. Die Arbeitslosigkeit hat in einigen Gauen eine Steigerung erfahren, die aber durchweg geringfügig ist. Auch der in den meisten Gauen ein-

Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Holzarbeiter-Verband Ende April 1928.

Gau	Verstärkt haben		Arbeitslose	Von je 100 Mitgl. waren arbeitslos	Verfürzt arbeiteten		Von je 100 Mitgl. arbeitslos	Die wöchentliche Arbeitszeit war verfürzt um					Nicht verfürzt haben	
	Verwaltungsstellen	Mitgliedern			Be.	Arb.		1-8 Std.	9-16 Std.	17-24 Std.	25 Std. u. mehr	Verwaltungsstellen	Mitgliedern	
Ostpreußen	47	6240	1033	16,55	4	261	2,4	—	—	—	—	—	3	54
Stettin	83	10570	1153	10,91	—	—	—	261	—	—	—	—	3	111
Pommern	82	15417	2430	13,19	22	1261	6,85	422	742	93	—	—	6	316
Berlin	1	27240	4324	15,87	50	1866	6,85	380	1363	123	—	—	—	—
Brandenburg	121	16688	947	5,67	4	151	0,90	92	5	54	—	—	7	584
Priesen	55	27612	2361	10,36	27	929	3,36	153	161	492	—	—	3	417
Leipzig	67	31762	3409	10,73	58	3336	10,50	1869	1180	287	—	—	1	1058
Chemnitz	83	11959	2094	17,51	16	359	3,00	139	162	58	—	—	6	220
Magdeburg	47	13720	1539	11,22	12	528	3,85	94	434	—	—	—	5	434
Hannover	66	25608	3081	12,03	13	156	0,61	8	15	133	—	—	3	569
Sachsen	64	22806	1947	8,54	6	401	1,76	130	141	130	—	—	3	679
Mitteldeutsch.	70	16810	1442	8,58	13	571	3,40	541	18	12	—	—	5	548
Schlesien	26	20448	1994	9,75	16	938	4,73	291	207	470	—	—	2	190
München	85	17362	2135	12,30	39	615	3,54	208	351	56	—	—	5	617
Frankfurt	60	9067	1174	12,95	—	—	0,69	63	—	—	—	—	2	31
Stuttgart	106	20628	254	1,23	46	376	9,97	1687	267	102	—	—	3	379
Hauptstadt	—	169	3	2,75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	1113	297046	32320	10,88	331	13521	4,55	6338	5046	2010	127	—	60	6267
im Vormonat	1130	297704	33659	11,31	382	16070	5,40	5988	7228	2632	222	—	41	3171

## Polophon-Werte u. G.

Nach Zeitungsberichten hat es in der Generalversammlung der Polophon-Werke u. G. in Leipzig-Wahren am 11. Mai eine kleine Sensation gegeben. Ein Aktionär trat für eine bessere Bezahlung der Angestellten und Arbeiter ein. Darob große Enttäuschung unter den Anwesenden. Der Generaldirektor Vorhardt betonte, daß ihm die Ausführungen des Aktionärs völlig unverständlich seien. Die Verwaltung habe den Wünschen ihrer Angestellten und Arbeiter gegenüber stets Entgegenkommen gezeigt, so daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer das beste Einverständnis bestehe. Zur Bekräftigung dieser Worte erklärte ein Leipziger Aktionär, daß er in Leipzig gehört habe, daß die Angestellten und Arbeiter durchaus zufrieden seien.

Der Name dieses Aktionärs wird leider verschwiegen, aber wahrscheinlich handelt es sich um einen Herrn, der noch niemals mit einem Arbeiter gesprochen hat. Auch der Generaldirektor Vorhardt kennt die Lohn- und Arbeitsverhältnisse seines Betriebes wohl nur aus den Berichten seiner Unterbeamten. Weiß Herr Vorhardt, daß die Verteilung jede kleine Geschäftsstockung dazu benutzt, einen Teil der Arbeiter rücksichtslos auf die Straße zu werfen? Und das, obwohl so gut wie kein Lager vorhanden ist! Was die Lohnverhältnisse anbetrifft, so zahlen die Polophon-Werke trotz der Riesengewinne (wir verweisen auf unseren Aufsatz in Nr. 20 der „Holzarbeiter-Zeitung“) keinen Pfennig mehr als andere Betriebe. Die Angestellten und Arbeiter haben also keinen Grund, zufrieden zu sein, und sie sind es auch nicht. Bei den Aktionären allerdings herrscht das Versteher wir volle Zufriedenheit.

## Zusammenschluß in der Waggonindustrie.

Die Verhandlungen über einen Zusammenschluß in der ost- und westdeutschen Waggonindustrie, über die wir wiederholt berichtet haben, sind jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen. Von der Fusion werden zunächst betroffen die Linke-Hofmann-Werke u. G. in Breslau, Waggon-Maschinenfabrik u. G. vormalig Busch in Pankow und Weimar und die Sächsische Waggonfabrik u. G. in Werdau. Der Zusammenschluß wird in der Weise erfolgen, daß Linke-Hofmann, Busch und Werdau vereinigt werden und zu diesem Zwecke das Aktienkapital von Linke-Hofmann von 21 auf 30 Millionen Mark erhöht wird. Die Busch-Aktionäre werden für ihre 7 Millionen Mark Aktien 7,7 Millionen Mark Linke-Aktien erhalten und die Aktionäre von Werdau für 3,7 Millionen Mark Stammaktien 3,145 Millionen Mark Linke-Aktien und für 32.000 Mt. Vorzugsaktien 40.000 Mt. Linke-Aktien. Es sind somit für diese Transaktion zusammen 10.885 Millionen Mark Linke-Aktien erforderlich, wovon 9 Millionen durch die Erhöhung des Aktienkapitals beschafft werden und der Rest im Betrage von 1.885 Millionen Linke-Aktien von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt wird.

Von der neuen Gesellschaft (ihre Name steht noch nicht fest) werden auch die Linke-Hofmann-Betriebe Lokomotivbau, Maschinenbau in Breslau und Warmbrunn, die Schraubenfabrik Archimedes und die Waggonfabriken in Köln und Nachen sowie der Maschinen- und Apparatebau in Pankow in der bisherigen Weise weitergeführt. Die Reichsbahnquote in Waggonen der erweiterten Gesellschaft wird 22,74 Prozent betragen.

## Weitere Konzentration in der Uhrenindustrie.

Die Zusammenschlußbewegung in der deutschen Uhrenindustrie hat jetzt weitere Fortschritte gemacht. Ursprünglich war geplant, alle maßgebenden Uhrenfabriken, sechs an der Zahl, zu einem Unternehmen zusammenzuschließen. Dieser Plan scheiterte in der Hauptsache an der Frage, wo die Gesamtbetriebsleitung ihren Sitz haben sollte. Die Schramberger-Unternehmergruppe forderte Schramberg als Sitz, die Schwemninger dagegen einen neutralen Ort, etwa Stuttgart. Nachdem eine Verständigung nicht zu erzielen war, schlossen sich die Firmen Gebr. Jungbans u. G. in Schramberg, Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik u. G. in Schramberg und Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken in Freiburg (Schlesien) zu einer Interessengemeinschaft zusammen. Die Schwemninger Gruppe, bestehend aus den Firmen Kingle-Uhrenfabriken u. G. Thomas Ernst Saller u. G. und Friedrich Mauche u. G. in B. S. sämtlich in Schwemninger, unternahm zunächst nichts. Später kam es zwischen den beiden Gruppen zu einer Preisvereinbarung, der jetzt der letzte Zusammenschluß folgen soll, aber scheinbar zunächst ohne die Mauche u. G. m. B. S. Wenigstens hat diese bisher noch keine klare Stellung zur Fusion aller sechs Uhrenfabriken genommen. Die Gründe sind uns nicht bekannt, aber sie sind wahrscheinlich nicht schwerwiegender Natur. Wenn die beiden anderen Schwemninger Firmen sich mit Schramberg zusammenschließen, wird auch die Mauche u. G. m. B. S. dazu gezwungen sein. Der von den Unternehmern längst ersehnte „Uhrenbund“ ist







# Unterhaltung und Wissen



## Rote Pfingstrose.

Von Kurt Offenburg.

Durch die Tagespresse ging diese Meldung: Der bekannte Blumenzüchter Franz Steinbach, der Schöpfer der weltberühmten „Prinzessin Alberta“, wird auf der diesjährigen Blumenausstellung in V. die Welt mit einer neuen Schöpfung überraschen. Wie man hört, wird die Blume — eine Cinnamomeae — an Form und Farbenpracht alles bisher Gesehene übertreffen, so daß diese neue Pfingstrose das Ereignis der Ausstellung sein dürfte. Die Spitzen der Behörden werden bei der Eröffnung zugegen sein!

Franz Steinbach ließ das Zeitungsblatt sinken, und während sein Blick über die lange Reihe der Treibhäuser, über die freiliegenden Blumenbeete bis zum Horizont schweifte, wo silhouettenhaft der Wasserturm sich gegen einen rotgelb gezackten Abendhimmel hob, dachte der grauhaarige Mann zurück an jene Ausstellung in San Franzisko, wo seine „Prinzessin Alberta“ den Ersten Preis erhalten hatte. War dies nicht kurz vor dem Krieg gewesen? „Ja — vor dem Krieg!“ gab er sich laut Antwort, wie Leute häufig zu tun pflegen, die wenig mit Menschen sprechen. Gewiß: seine Züchtung war preisgekrönt worden, große Bestellungen waren heringekommen, und viel Geld wurde verdient. Aber, was ist das Geld, was der Ruhm, was die vollbrachte Leistung, wenn der Mensch leidet?

Er hatte sich mit Franz, seinem einzigen Sohn, an diesem Tag überworfen: zwei harte Willen prallten gegeneinander, und da keiner nachgab, ging der Jüngere seinen eigenen Weg. Und alles nur wegen der „Prinzessin Alberta“, jann der vereinsamte Mann; weil dem Jungen der Name nicht gefiel, er es liebdienerisch fand von mir, der sich selbst aus der Tiefe heraus gearbeitet hat, daß ich in eine Schöpfung nach einem Menschen taufte, den ich nicht kannte, nie gesehen hatte. Nach einem Menschen, der weder von Blumen noch von Kunst etwas versteht, und der jährlich Millionen verbraucht, ohne zu arbeiten, weil das Volk geduldig ist und es nicht besser will.

Vielleicht hatte Franz nicht unrecht, wer weiß, jedenfalls hat die „Prinzessin Alberta“ kein Glück gebracht. Es scheint, als ob von hochgestellten Persönlichkeiten nur Streit, Entzweiung, Haß ausgeht.

Der Gärtner sann und sann, seine Gedanken durchliefen immer die gleiche Bahn: San Franzisko, Verlust des Sohnes, „Prinzessin Alberta“.

Er stand in einem der Treibhäuser, den grauen Kopf über ein Zuchtbeet gebeugt, und prüfte mit vorsichtigen Fingern seine neueste Züchtung, das Ergebnis jahrelanger, mühevoller Versuche. Seine Handfläche umschloß eine der schweren Blütenköpfe: Antrinitrot leuchteten die Außenwände der geschweiften Blätter, die Innenfläche aber erhellte in einem hellen Gelb, das von violetten Duntelheiten getönt war.

Da betrat Anna, seine Frau, das Treibhaus; blieb, um nicht zu hören, schweigend neben dem Mann stehen und sah ihm zu, wie er mit einer kleinen blanken Schaufel eine Blütenstaube aus dem fetten Humusboden nahm, behutsam die schwarze Erde abschüttelte und gegen das Licht hob, um die Wurzeln zu prüfen. Dünne Fäden von wasserheller Farbe, kaum sichtbar geädert, flossen sie schwächlich, zerbrechlich und von ungleichmäßiger Länge nebeneinander.



„Wie nimmst du die Blume nennen, Franz?“ fragte die Frau, und ihr schmales Gesicht war dem Manne zugewandt.

„Ich habe eine Überraschung für dich,“ sagte er abrupt, „sie wird deinen Namen tragen.“ Und verbissen: „Prinzessin Alberta“ hat doch kein Glück gebracht!

„Ach — laß doch diese unselige Geschichte!“ Und um den faltigen, leidgewohnten Mund der Frau zuckte ein schmerzliches Grimassen. Sie wollte etwas von Franz, dem verlorenen Sohn, sagen, aber jahrelange Gewohnheit, nicht an dem Namen des Verstorbenen rühren zu dürfen, war härter als der mütterliche Wunsch, sich den jahrelangen Trud einmal vor dem Manne vom Herzen zu schreiben.

„Freust du dich nicht, daß die Blume deinen Namen in alle Welt trägt?“ fragte der Gärtner, schon ein wenig unwillig über das Schweigen der Frau.

„Aber gewiß, Franz, Natürlich — natürlich — welche Überraschung — du bist zu gut.“

Und während sie hastig die Worte sprach, dachte sie nur an den Sohn, und daß die neue Blume, die ihren Namen tragen sollte, ein Gruß an ihren Einzigen sein könnte, dessen Aufenthalt sie in ihren schwächlichen und heimlichen Nachforschungen nie erfahren konnte. Er würde gewiß von der neuesten Züchtung seines Vaters hören, und ihren Namen — Anna Steinbach — in den Zeitungen lesen, in Blumen-geschäften und botanischen Gärten finden; er würde ebenso bekannt werden wie „Prinzessin Alberta“.

## Hunderttausend...

Tausend schimmernd weiße Blütenflocken  
Taumeln sterbend nieder zu der Erden,  
Doch aus ihrem Sterben wächst ein Werden,  
Eine süße, sonnengoldne Frucht.

Tausend Menschen wandern dunkle Erdenwege,  
Stumm ergeben ihrem schweren Joche,  
Tag um Tag vergeht. Und Woch' um Woche  
Schleppt sich so durch vieler Jahre Flucht.

Tausend Tiere gehn in schweren Ketten,  
Duckend sich vor harten Herrenhänden,  
Schreiten klagend durch der Zeiten Wenden,  
Fragend stumm: Wann wird man uns erretten?

Hunderttausend lebensvolle Kreaturen  
Heben flehend himmelan die Hände:  
„Schleudre, Freiheit, deine Feuerbrände  
Hunderttausenden in Hirn und Herz,

Bring' mit deines Siegesfangs Fanfaren,  
Deiner Flammenaugen dunklem Glühen  
Tausend welke Blüten neu zum Blühen.  
Führe hunderttausend sonnenwärts.“ *Enim Kämpf.*

Schweigend standen die beiden alten Leute in der schweren Dampfschicht des Treibhauses nebeneinander, und wie der Mann behutsam die Wurzeln wieder einspülte, dachte er, verbissen in seinen Trost, nicht weniger an den Sohn als dessen Mutter. Aber der Zwang der Jahre ließ sie schweigen, sich quälen und leiden.

## III.

Unter der weiten, hohen, glasgedeckten Kuppel des Ausstellungsraumes breiteten sich, schier unüberschaubar, in farbig leuchtenden Wellen Millionen von Blütenköpfen. Nur schmale Gänge führten durch die bunte Pracht nach dem kleinen Mittelpavillon, wo die berühmte Tulpenschau der holländischen Gärtnergemeinschaft und die preisgekrönte Neuschöpfung des deutschen Züchters zu sehen waren. Mattes Licht strömte durch eine milchweiße Glasdecke in den Raum. Die leichten Stengel der Tulpen trugen schwärend Blüten von ätherischen und zugleich übernatürlich flammenden oder toten Farben: Goldgelb und Kobaltblau, silbriges Rosa und strahlendes Rot sowie die erlöschenden Töne der Farbensleiter: Violett, Blaurot bis zum tödlichen Schwarz.

Aber in der Mitte des Pavillons stand die neue Cinnamomeae, die neue Pfingstrose, prächtiger als ihre Tulpen-schwester und zart wie die edle Rose selbst: zum Erstaunen aller den Duft der wirklichen Rose atmend. Auf bescheidenen kleinen Schildern war der Name zu lesen: Anna Steinbach.

Der grauhaarige Züchter, heute in feierlich dunklem Rock, stand mit den Direktoren der großen botanischen Gärten vor der Pflanze und sprach über die Mühen und langen Miß-erfolge seiner Zucht bis zum Gelingen. Die Herren hörten andächtig dem Alten zu, der mit ernster und fast abweisender Ruhe seine Arbeit erklärte.

Als sie sich endlich verabschiedet hatten, wendete sich der worttarme Mann wieder der Post zu, die ihm der Gehilfe gebracht hatte: Bestellungen und Anfragen, Zeitungsauschnitte und Anerkennungsschreiben botanischer Gärten. Letzte überwältigten den harten Mann Selbstbewußtsein und Rührung: also hatte man doch nicht umsonst gearbeitet. Als er ausatmend emporsah, winkte ihm der holländische Nachbar und hielt ihm die neue Nachmittagsausgabe der Zeitung entgegen.

„Schon wieder Ihr Name. Ruhm inülle und Fülle.“ Der Gärtner ergriß das noch nicht auseinanderfaltete Blatt und las in fettem Druck seinen Namen: Franz Steinbach. Dann aber, wie seine Augen über die Zeilen

hineilten, verzerrten Bestreben und Schmerz sein Antlitz, als er las: „Wie wir hören, ist der seit den mitteldeutschen Aufständen verschwundene gewesene Arbeiterführer Franz Steinbach bei dem soeben beendeten Hafenarbeiterstreit in S. im Kampf mit Streikbrechern von den Schutztruppen erschossen worden. Der Verstorbene war durch seine Intelligenz und unbestechliche Ehrlichkeit eine der stärksten Hoffnungen der Arbeiterbewegung.“

Mit einer langsamen Gebärde griff der alte Gärtner nach seiner Brust; das Blut drang laufend vom Herzen zum Kopf. Um ihn herum schaukelten die Blüten; kreisten im Wirbel, schwangen sich hoch, sausten nieder. . . . Was würde die Mutter sagen? . . . Alles war zu Ende.

Und plötzlich wußte der Vater, daß er stets auf den Sohn gewartet hatte. . . . Und wie er mit entsetzlichem und unabwäzbarem Gefühl der Schuld an seine arme Frau dachte, strömte ihm aus den hilflosen Augen das salzige Wasser der Tränen, und er wandte taumelnd, instinktiv seinen Schmerz verbergend, das Gesicht zu seinen Blumen.

## IV.

Musik erscholl. Klappernde Schritte vieler Menschen rissen den Gärtner empor.

Ach ja — der Präsident und die Minister und die städtischen Behörden sollten die Ausstellung offiziell eröffnen. Wie im Traum, fern und formlos, besann sich der schmerz erfüllte Mann dieser Tatsache, und daß er hier stand, um die Herrschaften zu empfangen.

Und unwillkürlich, als der Präsident vor ihm stand, riß der Gärtner die Knochen zusammen, wie einst als Unteroffizier. Eine große Gesellschaft kam hinter dem Präsidenten den schmalen Blumengang herauf: schwarze Röcke über strahlend weißen Hemdbüsten, Uniformen mit Orden, Damentoilletten, seidenraschelnd.

Der alte, matte Präsident trat wohlwollend auf den Blumenzüchter zu und rasselte seinen Spruch herunter vom Erfolg fleißiger Arbeit, deutscher Art usw. . . . Dann sah er die Blumen an und zeigte sie mit einer verbindlichen Bewegung, als ob er sie zu verschenten habe, den vordersten Beamten und ihren Damen.

Dem Gärtner schwirrte das Leid um den Sohn durch den Kopf. Was wollten diese Leute von seiner Blume? Satten sie den Sohn nicht getötet? Jetzt machten sie billige Redensarten vor seiner Arbeit. . . . In des Gärtners Gehirn verlosch in Sekunden der Erfolg seines Lebens! . . . Er sah seine Mutter am Webstuhl, den Vater trank im Bett. . . . Und jetzt der Sohn.

Die Damen standen plappernd um den Präsidenten, der sich über die Blumen neigte, um den berühmten Duft der Blüten pflichtgemäß zu registrieren. Er klappte mühsam die schweren, alten Augen zu dem Gärtner auf. Würde war der Präsident, wie immer.

„Wie heißt die schöne Blüte?“ fragte er. Da kam über den Vater plötzlich ein großartiger Mut, und es war, als wenn der Heroismus des toten Sohnes



ihm die Kraft gäbe: Er riß mit zitternder Hand das Namensschild aus der Erde.

„Franz Steinbach heißt die Blume“, sagte er, und seine herabhangenden Hände ballten sich zur Faust. „Sie heißt nach meinem Sohn, Erzellenz, der im Hafenarbeiterstreit vorgestern vom Militär erschossen worden ist.“

Auf diese Antwort hatte der Sekretär den Präsidenten nicht vorbereitet. Er schwieg . . . schwieg . . . Sein schlaffer Mund setzte zum Sprechen an, vergeblich; klappte auf, klappte zu, ohne daß ein Laut aus ihm kam.

In diesem peinlichen Augenblick verdiente sich die Frau des Außenministers den Dank der Regierung.

„Wollen Erzellenz nicht einmal diese holde Tulpe sehen, die eben ihren Kelch öffnet?“

Der Schwarm zog weiter, die Männer plappernten wieder. Der Gärtner war allein an seinem Stand. Er nahm das Schildchen von der Erde auf, strich den Namen seiner Frau aus und schrieb den des Sohnes dorthin.

So wurde diese Blume ein unbekanntes Denkmal für einen jungen Menschen, der als ein Held, als einer der namenlosen Soldaten des Volkes für eine ideenlos neben-sächliche Sache gefallen war.



### Bücher und Zeitschriften

Alle nachstehend angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G.m.b.H., Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

**Wenn alle gleiches Einkommen hätten!** Eine Sammlung von Beiträgen zu den sozialen Nöten der Gegenwart und der Frage: Müssen wir arm sein? Von Dr. rer. pol. Otto Elster, Berlin. 10 Seiten. Preis 1 Mk. — Es ist nicht weiter bekanntlich, daß Elster's sozialökonomische Streichung „Müssen wir arm sein?“ im sozialistischen Lager Widerspruch erweckt. Elster widerlegt nicht nur Tainow, er tut nebenher auch Marx ab. Er lehnt den Klassenkampf ab und schwärmt für eine Rasse-Gemeinschaft, in der sich Arbeiterklasse und Bürgertum zu einer höchsten Einheit verbinden. Dieses Ziel ist reichlich utopisch. Elster sagt: „Der Gegensatz zu Tainow sehe ich in dem getrockneten Kamptul und höhere Löhne einen falschen und sehr gefährlichen Weg, weil sich verhältnismäßig frühe Lohnsteigerungen sofort in Preissteigerungen auswirken.“ Dieser Satz ist kennzeichnend für die Tendenz der Bourgeoisie. Der rechte der Aufsätze, denen Überschrift als Titel für die ganze Schrift gewählt wurde, ist dem Nachsatz gewidmet, daß, wenn alle Erwerbstätigen das gleiche Einkommen hätten, auf jeden höchstens 80 St. Stunden verdient können. Damit wäre der Genieß höhere Kultur unzulässig, und deren Produktion würde aufhören. Diese Darstellung erinnert lebhaft an den seltsamen Einigen Richter, der sich vor reichlich 40 Jahren den Kopf zerbroch über den Futurismus der Sozialdemokraten. Das schwierige Problem war für ihn die Frage, wer wohl in dem Futurismus, in dem es weder Herren noch Diener gibt, die

Arbeit nicht mehr würde. Von ähnlichem Malheur sind Streikmehrs Argumente. Seine Broschüre hat es verdient, daß sich die Vereinerung der Deutschen Arbeitervereine für ihre Verbreitung interessieren.

**Lebensgestaltung und Klassenkampf.** Von Dr. Otto Elster u. h. Neuer Band der Schriftenreihe „Neue Menschen“, 152 S. C. Vauhsche Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. Preis 2,50 Mk., in Leinen gebunden 3,50 Mk. — Dr. Neirath will in diesem Buche zeigen, welche Mächte leiten dem Sozialisten sich schon in der kapitalistischen Gesellschaft bieten, seine Lebensentwürfe trotz dem sozialökonomischen Zwange der kapitalistischen Wirklichkeit zu erproben und zu befestigen. Die wichtigsten Probleme der Zeit — Gemeinlichkeitsleben, ewiger Friede, Nationalisierung, Religion, Erziehung usw. — werden in ihrer Bedeutung für die Bildung des neuen sozialistischen Menschen sowohl wie in ihrer Bindung an die gegenwärtige Gesellschaftsordnung untersucht, mitten hinein stellt in den Kampf der Klassen, der ihre Aktualität bestimmt.

**Ein Frankfurter Vorläufer des Kommunismus** (Johann Jakob Rupp). Von Max Duard. Frankfurt a. M., 1928. Verlag der Union-Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H. Preis 3,- Pf. — Dr. Max Duard, der sich durch seine Forschungen über die Vorläufer der deutschen Arbeiterbewegung um Verdienst erworben hat, schildert in dieser kleinen, 31-Seiten starken Broschüre eine Bewegung von Arbeitern und Kleinbürgern, die als eine entfernte Nachwirkung des ersten deutschen Arbeiterkommunisten Wilhelm Weitling im Rahmen einer einzelnen deutschen Stadt angesehen werden kann.

**Ludwig Reiberger: Erinnerungen eines alten Malers.** 444 Seiten. Verlag Georg D. W. Callwey, München. Preis 4,- Mk., gebunden 5,- Mk. — Reiberger, 1855 als uneheliches Kind in Oberhamborn geboren, schildert in diesem Buch sein Leben. Manches ist zu breit geraten, im großen und ganzen ist es aber ein interessantes Buch. Von besonderem Reiz sind

die Schilderungen der Jahre und Gefellenszeit. Im Enden möchte er die Betonung einleiten der damaligen sozialdemokratischen Arbeit. Eine Zeitschrift nahm davon der Arbeiterbewegung lebhaften Anteil.

**Gesetz über Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes.** Mit drei Lohnpfändungstabellen. Herausgegeben von Max Zahn. Verlag Max Galle, Berlin W. 8. — Das Gesetz über Lohnpfändung hat im Februar 1928 eine Änderung erfahren, diese wird in dem vorliegenden Büchlein berücksichtigt. Von großer praktischer Bedeutung sind die Lohnpfändungstabellen.

**Geschäftslehre im heutigen Konkurrenzkampf.** Von J. Jochen (Hagen). Dramaturg Verlag H. 88, Leipzig 80. Preis 2,40 Mk., gebunden 3,30 Mk.

**Unser Weg und Ziel.** Zeitschrift zum 25-jährigen Bestehen des Deutschen Arbeiter-Verbandes G. m. b. H. Band 6, Berlin SO. 16, Eingetrag. 20. Preis 40 Pf.

**Das Dienstmädchen Germinie Lacerteux.** Roman von E. und J. de Goncourt. Aus dem Französischen übertragen von Dr. Axel Kersten. 284 Seiten. C. Vauhsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. Preis broschiert 1,80 Mk., in Leinen gebunden 2,80 Mk. — Obwohl der Roman in Frankreich schon 1865 erschienen ist, er heute noch lesenswert. Wie hier die dumpfe Triebhaftigkeit eines dienenden Weibes, das sein Bestes, sein Liebesempfinden, an einen Unwürdigen verschwendet und sich für ihn und sein Kind zu Tode arbeitet, immer in der Furcht vor Entdeckung und der „Schande“, in einem Erlösungsmilde von marternder Eraktheit aufgerollt wird, ist von erschütternder Gewalt.

**Das Bobby-Bär-Buch.** Eine lustige Geschichte in ungezählten Fortsetzungen. Das schöne Kinderbuch ist 48 Seiten stark, hat 21 halbseitige Bilder und Gedichte und ist gegen Entsendung von 75 Pf. in Briefmarken durch die Verwaltung des „Kleinen Blattes“, Wien V., Rechte Wienzeile 95, zu beziehen.

**Karl Schmidt,** Modellzeichner, geb. 23. Juli 1905 zu Saalfeld, wird von seinen besorgten Eltern gesucht, wozu sie seine Aufenthaltsorte wissen werden um Mitteilung seiner Adresse an Ernst Weidlich, Saalfeld (Saale), Schwarmgasse 23, gebeten.

**Georg Rohntod,** Zeitschrift, Buchnummer: A 53136, geb. 12. März 1912, eingetr. 1. April 1926 in Erzieger (Schlesl.), wird abgeholt, umgehend seinen Eltern Nachricht zu geben, wozu sie seine Adresse an die Verwaltungsstelle „Erzieger“ (Schlesl.) gelangen zu lassen.

**2 junge Tischler,** eine fleißige Tischler, arbeitet auf feinerer Möbel, suchen zwecks weiterer Ausbildung in einem kl. od. mittl. Betrieb Stellen an Holzwerkstätten, die eine geeignete Stelle für unsere Kollegen haben, werden sehrern, dies dem Hrn. K. Schmidt, Verwaltungsstelle Goldb., Logenstraße 15, mitteilen.

**Ernst Hoff, Tischler,** der auch Schreiner sein soll, für Nachprüfung in gute Werkstätte nach Würzburg gesucht. Ebenso sucht fleißig Maschinenarbeiter, der auch Ausschneiden muß, in Bauwerkstätte. Nur erste zuverlässige Leute, sonst keine. Angeb. u. Nr. 113 an den Verlag dieser Zeitung.

**Hufornamentenschler** mit Demosstrations-Exemplar und Vorleser **Georg Krause,** Aufnahmest. **Neumann (Rumant).**

**Frontenpolierer,** wozu, der ist, gesucht. **Hermann Gaudy, Habelstraße 6, Loga u.**

**Holzdrehanke,** wozu, der ist, gesucht. **Gebr. Haase, Liegnitz.**

**Die Meisterprüfung im Tischlergewerbe**

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2

**Zwölf neue Süden**

**Tischlerschule**  
Blankenburg am Harz  
Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückk.

**Musikinstrumente — Sprechmaschinen!**  
Direkt Versand ab Fabrik. Schallplatten von 1 Mk. an. Niedrige Preise! Reell! Umtausch gestattet! Kein Risiko!  
**Ernst Hess Nachf.,** Stammlfabrik geg. 1872, Klagenfurt i. Sa. 111. Gross-Katalog gratis! 1000 Briefschreiben.

**Erstklassige Fahrräder eigener Erzeugung. Sprechmaschinen und Schallplatten erhalten Sie bei uns!**

Wir beschäftigen nur organisierte Arbeiter. Auf Wunsch gewähren wir Teilzahlung. Verlangen Sie bitte unsere Kataloge.  
**Fahrradhaus Frischau, Offenbach a. M.**  
Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

**Preisliste für Bleistifte und Maßstäbe**

Bleistifte	Größe	Preis
Nr. 111, rund, weiß, Härte 3 und 4	90	0,50 - 6,- Mk.
Nr. 284, Kajaal, rund, Härte 2 und 3	90	0,55 - 6,50 Mk.
Nr. 498, rot poliert, feststehend, Härte 2 und 3	90	0,65 - 7,50 Mk.
Nr. 405, grün poliert, feststehend, Härte 2 und 3	90	1,20 - 14,- Mk.
Nr. 618, hoch, weiß, Zimmermann, 20 cm lang	90	0,75 - 8,40 Mk.
Nr. 2824, hoch, rot, Zimmermann, 20 cm lang	90	0,55 - 6,50 Mk.
Kopierstifte „Apollon“, beste Qualität, hart, mittel, weich	90	3,30 - 36,- Mk.
Kopierstifte, blau und rot	90	1,10 - 12,- Mk.
Signierstifte, blau	90	1,40 - 15,- Mk.
Graphitstifte, schwarz	90	1,40 - 15,- Mk.

Maßstäbe	Größe	Preis
Nr. 20, ohne Feder, 1 m lang, Meter-Meter	90	0,40 - 4,40 Mk.
Nr. 20, ohne Feder, 1 m lang, Meter-Rheinland	90	0,40 - 4,40 Mk.
Nr. 102, mit Feder, 1 m lang, Meter-Meter	90	0,65 - 7,20 Mk.
Nr. 102, mit Feder, 1 m lang, Meter-Rheinland	90	0,65 - 7,20 Mk.
Nr. 103, mit Feder, 2 m lang, Meter-Meter	90	1,20 - 13,- Mk.
Nr. 103, mit Feder, 2 m lang, Meter-Rheinland	90	1,20 - 13,- Mk.
Schwindmaßstäbe, Nr. 202, ohne Feder, 1,1 m lang	90	0,60 - 6,60 Mk.
Nr. 202, mit Feder, 1,1 m lang	90	0,80 - 8,80 Mk.

Diese Preise gelten nur beim Bezug durch die Verwaltungsstelle gegen sofortige Einlieferung und gegen Fortzahlung des Vertrages.  
**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G.m.b.H., Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, Postfach (D.H.V.) 28397.**

**Wir empfehlen:**  
**Der junge Tischler**  
von H. Heibich und H. Weber  
12 Abbildungen. In Gesamtumfang 5 Mk. für Mitglieder des Verbandes oder nur beim Bezug durch die Verwaltungsstelle, 5 Mk.  
**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G.m.b.H., Berlin SO. 16, Postfach 28397.**

**Hobelbänke**  
In Qualität, Bill. beste ged. Roth. Eisenst. sämtl. Größ. 2 in lg., 75 Mk.  
**Karl Ramisch, Pirna, Gartenstr. 4.**

**Engl. Bildhauer-Werkzeuge**  
Verlangen Sie sofort neue Preise. Tischler-Werkzeug-Neuhollen.  
**Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-West.**

**Verbandsmitglieder! Schließt nur Versicherungen ab bei der Volksfürsorge Hamburg 5**

**Berufsschürzen!**  
Blau Tuch, fertig z. Gebrauch. 1 Meter lang, 1 Stück 1,90 Mk. franko. 1,20 Mk. 10,- 12,- 15,-

**Kollegen!**  
Eine schwere Hobelbank, Blatt und Gestell, gedämpfte Buche 2 Meter lang, mit Stahlspindel, Schab-, Säuh-, Bankhaken und deutschen Zangen, süddeutsche Art, 85 Mk. inkl. Verpackung. Katalog 20 Pf. Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien, Liegnitz, Gießwitzer Straße 1.

**Original-Ulmia-Werkzeuge**  
mit Weidmännchen- oder Hölzchen-Rahmbank 40 mm 10,- Mk. Pätz-hölz 45 mm 5,25 Mk. Doppelhobel, 48 mm 5,25 Mk. Schräghobel, 53 mm 3,50 Mk. Zahn-hobel, 48 mm 5,- Mk. Simshobel, einz. 28 mm 2,45 Mk. Simshobel, dopp. 28 mm 9,25 Mk. Andere Werkzeuge auf Anfrage. Versand per Nachnahme.  
**Leopold Reimlich & Glöckl, Löbau i. Sa.**

**Hobelbänke,** In Qualität, süddeutsche Ausführung. Blatt u. Gestell ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge, mit Stahlspindel, zum Reklamapreis von 95 Mk. mit Verpackung frei jeder Station. Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. Briefmarken. Max Walther, Dresden 22, Rehefelder Strasse 53.

**Fugen-Leim-Apparat**  
12 Stück Nocken, 12 Nocken mit Spindeln, 2 Schlüssel. Reklamapreis 15 Mk. frei jeder Station.  
**Wallther, Dresden 22, Rehefelderstr. 53**

**Geim- u. Furnieröfen**  
fertig als Spezialität (Preis gratis)  
**Gebr. Belfinger, Freiburg i. B.**

**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**



**Original-Ulmia-Werkzeuge**  
mit Weidmännchen- oder Hölzchen-Rahmbank 40 mm 10,- Mk. Pätz-hölz 45 mm 5,25 Mk. Doppelhobel, 48 mm 5,25 Mk. Schräghobel, 53 mm 3,50 Mk. Zahn-hobel, 48 mm 5,- Mk. Simshobel, einz. 28 mm 2,45 Mk. Simshobel, dopp. 28 mm 9,25 Mk. Andere Werkzeuge auf Anfrage. Versand per Nachnahme.  
**Leopold Reimlich & Glöckl, Löbau i. Sa.**

**Neu aufgenommen!**  
**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**

**Geim- u. Furnieröfen**  
fertig als Spezialität (Preis gratis)  
**Gebr. Belfinger, Freiburg i. B.**

**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**

**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**



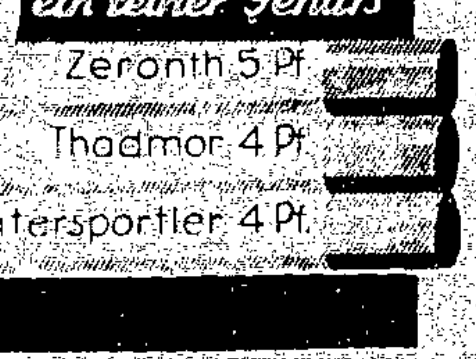
**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**

**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**

**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**

**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**

**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**



**Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten mit 1 bis 7 Röhren.**  
Empfänger und Verstärker, Universal- u. Experimentier-Apparate für Amateure. Von Ingenieur R. Artger. Mit 86 Abbildungen, 158 Seiten stark. In Ganzleinen gebunden 3,- Mk.  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2**

**Sigurd**  
das Rad für alle  
unverwundlich, von schneidigem Bau und spielendem Lauf. 3 Jahre Garantie! Besonders niedrige Preise, weil direkt ab Fabrik.  
**Spezialrad schon für M. 38.-**  
Fahrradteile, Photos und Sportartikel, Musikwaren, Uhren, Geschenk- u. Haushaltartikel sehr preiswert in nur bester Qualität. Hunderttausende zufriedene Kunden! Verlangen Sie kostenlos und ohne Kaufverpflichtung den Prachtkatalog der **Sigurd Gesellschaft Fahrrad-Fabrik Hassel Nr. 15**  
**bequeme Teilzahlung**